

Mit der Welt teilen

Peace Brunch | Stift Melk war Gastgeber eines interreligiösen Treffens, das von islamischer Seite höchstrangig besucht war.

Von Thomas Jorda

„Es ist wirklich äußerst erstaunlich, dass wir in so kurzer Zeit, nur binnen zweier Wochen, so viele Botschafter nach Melk holen konnten. Ich denke, dass sie sich des Wertes dieser Veranstaltung sehr bewusst gewesen sind“, freut sich Pater Martin Rotheneder über den „Peace Brunch“, der das Stift ins Zentrum des Interesses nicht zuletzt der arabischen Welt geholt hat. Immerhin waren die Botschafter von Ägypten, des Irans, von Kuwait, Malaysia, Marokko, des Sudans und von Saudi-Arabien, der Türkei und natürlich von Jordanien ins Stift gekommen.

Der „Peace Brunch“ stand am Anfang der „Woche der Vereinten Nationen zur Harmonie der Religionsgemeinschaften“, einer Initiative des jordanischen Königs Abdullah II. aus dem Jahr 2010. Folgerichtig gehörte der jordanische Botschafter Hussam Al Hussein gemeinsam mit Pater Martin und Reinhard Gosch, dem künstlerischen Leiter des Dialogs zwischen den Kulturen („er hat den Stein ins



Pater Martin Rotheneder, zuständig für die Kultur im Stift Melk: „Äußerst erstaunlich.“

Fotos: Lackinger

Rollen gebracht“, sagt Martin über ihn), mit dem Konvent des Stiftes und dem Außenministerium zu den Säulen der Veranstaltung.

Im Zentrum standen Statements der wichtigsten Religionen, der katholischen, evangelischen und alt-katholischen Kirche, des Islams, der Alewiten und des Judentums, der Neuapostolischen Kirche, des Buddhismus' und des Hinduismus'. Ihnen gemeinsam ist die Bedeutung von Friede und Gewaltlosigkeit, die in all den Glaubensrichtungen gelehrt wird. „Die Botschafter und unsere Ehrengäste“, sagt Pater Martin, „waren davon sehr angetan. Sie wissen alle von der Bedeutung der Spiritualität, der Liebe zu Gott und zu den Menschen.“

Die wichtigste Frage am Ende der Veranstaltung war nach der Zukunft. Dazu Pater Martin: „Wir werden weitermachen, mit religiösen Begegnungen auf verschiedenen Ebenen. Ich sehe das als eine zeitgemäße Form des Teilens. Denn das Stift Melk gehört nicht den Benediktinern allein, sondern als Weltkulturerbe der Weltgemeinschaft.“

AUS DER KIRCHE

Bildung: Zukunftsforum fordert Perspektivenwechsel

Einen Perspektivenwechsel in der Bildungspolitik fordert das „Zukunftsforum der katholischen Kirche in Österreich“. Statt sich in der Debatte um eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen aufzureiben, soll die gesamte Bildungszeit der jungen Menschen von 3 bis 19 Jahren in den Blick genommen werden. Dabei zeige sich, dass das derzeitige System insgesamt „hochselektiv“ und ein „massives Bildungshindernis“ sei, wird in einem Thesenpapier kritisiert. Die Analysen und Handlungsvorschläge sind von Experten aus den Bereichen Theologie, Pädagogik und Politik erstellt worden. Das Zukunftsforum ist von der Bischofskonferenz und katholischen Laienorganisationen und -initiativen gemeinsam getragen. Mit der Moderation ist die Katholische Aktion betraut, von der die Initiative ausging.

Fragenkatalog zu Ehe und Familie in der Kirche

Die Bearbeitung des Fragenkatalogs zur Vorbereitung der im Oktober stattfindenden Familiensynode ist in den Diözesen voll angegangen. So wie schon bei der ersten Befragung vor über einem Jahr werden in Österreich die Fragen zu Ehe und Familie auf diözesaner Ebene bearbeitet und zusammengefasst werden. Die Diözesanberichte ergehen in der Folge an den Feldkircher Bischof Benno Elbs, der als offizieller Vertreter der Bischofskonferenz an der ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode vom 4. bis 25. Oktober in Rom teilnehmen wird. Bis zum 15. April wird der Bischof Elbs auf Basis der Diözesanberichte eine zusammenfassende Antwort aus Österreich an das römische Synodensekretariat übermitteln.

GLAUBE UND LEBEN



Abt Columban Luser OSB (Stift Göttweig) über die Pegida-Bewegung und die Islam-Phobie.

„Ich fürchte nicht die Stärke des Islam ...“

In den letzten Wochen und Monaten hat es in Deutschland, aber auch in Österreich einige Demonstrationen der PEGIDA („Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“) gegeben, die von viel Unruhe und

teilweise auch Gewalt begleitet waren. Es sind unterschiedliche Motive, die hinter diesen Demonstrationen stecken: Sie reichen von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, religiösem Fundamentalismus und Rechtsextremismus bis zum Vorwurf von verfehlter Migrationspolitik und vielem mehr.

Es klingt geradezu grotesk, wenn sich auf einmal Rechtsextreme und „Berufsdemonstranten“ zusammenscharen und für die „Verteidigung des christlichen Abendlands“ starkmachen. Ich habe alles Mögliche im Umfeld dieser Demonstrationen gelesen und beobachtet, aber ich habe nichts davon bemerkt, dass es da – gleichsam als Gegenmaßnahme – auch um Positionen pro Christentum und pro Kirche gegangen wäre.

Was mir bei diesen Demonstrationen der Pegida-Bewegung und ebenso bei denen für „Charlie Hebdo“ massiv aufstößt, ist der beängstigende Mangel an Geist der Unterscheidung: Es kann nicht sein, dass man gegen eine Islamisierung Europas ist und zugleich dessen christlichen Kontext leugnet, für Pressefreiheit demonstriert und damit Verhöhnungsfreiheit und grenzenlose Herabwürdigung Anders-Denkender und Anders-Glaubender rechtfertigt.

Allen, die von dieser Islam-Phobie geleitet sind, sollte ein Wort des ägyptischen Jesuiten Henri Boulard zu denken geben, der als echter Kenner des Islam ganz nüchtern aufzeigt, wo das eigentliche Problem liegt: „Ich fürchte nicht die Stärke des Islam, sondern nur die Schwäche des Christentums.“